Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 191. Sonnabend, den 17. August. 1878.

Die Steuerreform.

Das amtliche Organ der Reichsregierung hat bekanntlich mitgetheilt, daß die deutschen Finanzminister in voriger Woche auf ihrer heidelberger Conferenz einen Steuerreformplan vereinbart haben. Wie dieser Plan beschaffen ist, wissen wir nicht; es gewinnt somit den Anschein, als solle das Project noch lange Geheimniß bleiben, nnd wahrscheinlich kommen wir zu spärlichen Andeutungen über Einzelheiten des Planes erst während der bevorstehenden Reichstagssession, vielleicht auch viel später, denn in der Septembersession soll sich das Parlament angeblich nur mit dem zu erlassenden Socialistengesetz beschäftigen.

Darf mit Recht beklagt werden, daß eine der allerwichtigsten Reichsangelegenheiten auf unbestimmte Zeit hinaus der öffentlichen Discussion entzogen bleibt, und trägt der Verzicht der deutschen Finanzminister auf die nationale Kritik ihres Steuerreformplanes leider nur dazu bei, das Interesse an der hochwichtigen Frage wesentlich abzuschwächen, so wollen wir doch wenigstens mit Befriedigung Act davon nehmen, daß eine Vereinbarung überhaupt stattgefunden hat. Das ist an sich viel werth, denn die Chefs der verschiedensten deutschen Finanzverwaltungen hätten möglicherweise auch zu gar keinem Resultate gelangen können, und dann würde die allgemeine Rathlosigkeit die Situation noch verschlimmert haben.

Es ist also irgend ein Project vorhanden, und die zwar bedauerlicher Weise kurze, aber doch zugleich völlig bestimmte amtliche Meldung von einer erzielten Vereinbarung schafft die Möglichkeit einer Reform, deren Unterlassung für das Reich verhängnißvoll werden könnte. Denn darauf dürfen sich die deutschen Finanzmänner verlassen, haben sie wirklich einen Schritt zur Besserung und rationelleren Einrichtung unserer jetzigen, überall Mißbehagen hervorrufenden Steuerverhältnisse gethan, so sind sie des Dankes der Nation sicher, und kein Parlament ist denkbar, das sich nicht auf's Freudigste angelegen sein ließe, irgendwie annehmbare Vorschläge gern gutzuheißen.

Die deutschen Finanzminister sind über ihren Plan rasch einig geworden; sie haben ihre Berathungen zwei Tage früher schließen können, als sie bei Beginn der Conferenz annahmen. Aus der Raschheit der Beschlußfassung ist auf einen klar durchdachten Plan zu schließen, der ihren Berathungen als Grundlage unterbreitet worden ist, und alle diese Momente würden uns glauben lassen, man werde das vereinbarte Project unverzüglich kennen lernen, wenn wir nicht wüßten, wie sehr namentlich die Finanzbureaukratie Geheimhaltung amtlicher Exposès für unverbrüchliche Pflicht erachtet und sich aus solcher Geheimhaltung ganz besondere, für uns mit dem besten Willen nicht erkennbare Vortheile verspricht. So erinnern wir uns, daß vor nunmehr zehn Jahren der Finanzminister v. d. Heydt sein famoses Steuerobject ebenfalls der Oeffentlichkeit ängstlich entzog. Wochen lang hieß es: er will fünf, dann wieder, er will sogar zehn neue Steuern, und die offiziöse Presse hatte gut dementiren, denn fünf und zehn waren falsche Zahlen, Herr v. d. Heydt hatte eilf Einzelprojecte zu einem bunten Strauße vereinigt, der norddeutsche Reichstag sah ob dieser noch nicht dagewesenen Ueberraschung allerdings seine Erwartungen weit übertroffen, und Herr v. d. Heydt hatte doch seine Freude daran gehabt, die Laienkreise so lange und so consequent über seine Endabsichten im Unklaren gelassen zu haben. Im Umsehen lehnte das Parlament alle eilf Entwürfe ab und Heydt's längeres Verbleiben im Amt war eine Unmöglichkeit.

Es hat sein sehr Bedenkliches, grade mit Steuerreformplänen das Volk und seine Vertretung überraschen zu wollen; das Heydt'sche Experiment bleibt eine Warnung für Alle, die ähnlich operiren möchten. Allein die Finanzminister der heidelberger Conferenz werden, wie wir nach den deutlichen Kundgebungen der öffentlichen Meinung bei den Wahlen annehmen müssen, nicht in die übrigen Fehler des damaligen preußischen Finanzministers verfallen sein. Dieselben bestanden darin, daß die Steuerreform sich als einfache Steuerreform entpuppt, noch dazu als eine Vermehrung, die des logischen Zusammenhanges entbehrte. Vor 10 Jahren waren ganz kritiklos 11 Besteuerungsobjecte herausgegriffen worden. Niemand begriff, weshalb nicht eben so gut 20 oder noch mehr Einzelentwürfe ausgedacht worden waren. Die Finanzminister von heute sind in der glücklichen Lage, die Fehler ihrer Amtsvorgänger vermeiden und ein überreiches parlamentarisches Material verwerthen zu können. Dies Material beginnt bereits mit dem klassisch gewordenen Ausspruch des damaligen Redacteurs, Abg. Dr. Michaelis, des jetzigen Directors im Reichskanzleramt: „M. H., ich mache mich anheischig, die Verwaltung des Staates um etwa 50 pCt. billiger zu führen", und die der Zeit nach letzten Vorschläge zur Finanz- und Steuerreform sind in den Steuerdebatten des jetzt aufgelösten Reichstages zu finden.

Die deutschen Finanzminister zu Heidelberg waren in der Lage, nicht blos rasch Entscheidungen zu treffen, sondern auch reife Pläne, welche auf allgemeine Zustimmung rechnen können, zu vereinbaren, wenn sie, durch die Verhandlungen des Reichstages wie der Einzel-Landtage informirt, auf die in gründlichen Debatten laut gewordenen Vorschläge eingingen. Diese Debatten geben genau Aufschluß über alle diejenigen Punkte, wo die Reichs-Finanzverwaltung unter Billigung des Parlaments mit Steuerprojecten einsetzen kann, und eben so sicher orientiren die Reichstagsacten über alle Bedingungen. unter denen zu neuen Steuern die Zustimmung der Reichsvertretung zu haben ist.

Freihalten muß sich der Steuerreformplan von jedweder Präsumtion in Beziehung aus das Tabaksmonopol, denn über die Art und Weise der Besteuerung des Tabaks hat der Reichstag zunächst eine Enquête angeordnet, sich aber fast einstimmig für eine höhere Besteurung dieses Artikels im Allgemeinen ausgesprochen, die in dem Reformplan allerdings zum Austrag gebracht werden kann. Es ist aber — und das mag doch ja nicht vergessen werden — klar und fest zugleich die parlamentarische Grundbedingung, in erster Linie die volle Wahrung des jetzt schon dem Reichstage zustehenden Budgetrechtes, ins Auge zu fassen Mit je aufmerksamerer Beobachtung der verfassungsmäßigen Budgetgerechtsame die Finanzminister ihr heidelberger Project formuliren, je mehr sie es mit den überaus maßvollen Ideen der Bennigsen und Stauffenberg erfüllen, desto sicherer dürfen sie sein, dem Schicksal des gedankenlosen Steuermehrers v. d. Heydt zu entgehen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 16. August.

Die „Weserzeitung" hatte die Meldung gebracht, daß der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, nach Teplitz gereist sei, um Se. Maj. dem Kaiser über verschiedene wichtige Angelegenheiten Bericht zu erstatten. Der Minister des Innern hat jedoch Berlin nicht verlassen. Der Graf zu Eulenburg, welcher dieser Tage in Teplitz ankam, ist der gewesene Minister des Innern.

Aus Anlaß des enthusiastischen Empfanges, welchen die Bewohner von Teplitz dem Kaiser Wilhelm haben zu Theil werden lassen, verschreien die prager Czechenblätter Teplitz als „anti-österreichische" Stadt. Die neueste „Teplitzer Ztg." antwortet in großer Erregung wie folgt: „Der Zweck, den diese Denunziation verfolgt, liegt viel zu klar auf der Hand, als daß derartige Elukubrationen ernst zu nehmen wären. Vor allen die allezeit denunzirungswüthende „Politik" (das in deutscher Sprache erscheinende Czechenblatt) verbindet mit den edlen Verrathsriechereien ganz gewöhnliche Wahlmanöver, um sich und ihren dekrepiden Patronen, die sich gegenseitig aus dem Redactionsbureau hinauswerfen und in demselben sich herumbalgen — ein wenig auf die Füße zu helfen. Wir fühlen in uns nicht den geringsten Beruf der „Politik" und ihren sich gegenseitig sequestrirenden Patronen diesen Liebesdienst zu erweisen oder ihre Auslassungen ernst zu nehmen. Wir verzichten auf die sehr problematische Ehre, von der „Politik" einen Fleißzettel über unsere Reichstreue zu erhalten und läßt uns auch ihr ganzer, jetzt lichterloh auflodernder österreichischer Patriotismus kühl bis an's Herz hinan. Wir werden alle folgenden Expektorationen ignoriren."

In neuerer Zeit sind vielfach Nachrichten im Umlauf gewesen, bezüglich der Abzweigung der Handels- und Gewerbe-Abtheilung vom Handelsministerium. Wie wir hören, hat die Sache folgenden Zusammenhang. Nach Errichtung des Reichsschatz-Amtes wird der Geschäftskreis des Reichskanzleramts auf ein Minimum reduzirt sein und es wird sich darum handeln, für den Präsidenten dieses Amtes, Staatsminister Hofmann, einen erweiterten Wirkungskreis zu schaffen. Dies soll allerdings dadurch bewirkt werden, daß die Verwaltung von Handel und Gewerbe von dem bisherigen Handelsministerium abgelöst wird. Herr Hofmann würde aber diesen Geschäftszweig als preußischer Minister verwalten.

Ueber die Ergebnisse von Stichwahlen liegen ferner folgende Depeschen des „W. T. B." vor:

Pforzheim, 14. August, Abends. Bei der im 9. badischen Wahlkreise heute stattgehabten engeren Wahl ist nach dem bisherigen Zählergebniß der frühere Vertreter, Brauereibesitzer Katz (kons.) gewählt worden; Gegenkandidat war Ministerialrath v. Stößer (nat.-lib.)

Hannover, 14. August, Abends. Bei der heutigen engeren Wahl in der Stadt Hannover und Umgegend wurden nach dem bis jetzt vorliegenden Resultate für den früheren Vertreter Geh. Regierungsrath Dr. Bruel (Hospitant des Centrums) 9910 und für Fritzsche (Socialist) 5882 Stimmen abgegeben. Aus 15 Landbezirken fehlen die Resultate noch doch dürften dieselben die Majorität Bruel's noch verstärken.

Nach einer Privatmittheilung ist im Wahlkreise Nieder-Barnim der frühere Vertreter Abg. Dr. Mendel (Fortschr.) zu Pankow als wiedergewählt zu betrachten; Gegencandidat war Oberamtmann Jungck (Deutsche Reichspartei) zu Falkenberg. Die Zahl der bekannten Wahlergebnisse ist damit auf 30 gestiegen. Bisher hat die Centrumsfraction die größte Zahl gewählter Mitglieder, nämlich einschließlich 8 welfischer Hospitanten, 101 aufzuweisen.

Sehr unerfreuliche Resultate haben die Neuwahlen namentlich auch im Großherzogthum Baden gehabt. Unter den vierzehn Wahlkreisen des Landes pflegten bisher nur zwei dem Centrum zuzufallen, die übrigen zwölf meistens der nationalliberalen Parthei, oder doch höchstens einer den Conservativen. Durch die jüngsten Wahlen aber scheint die nationalliberale Parthei in Baden erheblich decimirt werden zu sollen. Bereits hat das Centrum zu seinen zwei ererbten Sitzen noch einen dritten in Freiburg gewonnen. In Karlsruhe hat, wie soeben gemeldet wird, in der Stichwahl der deutschconservative Candidat v. Marschall über seinen nationalliberalen Concurrenten Eisenlohr gesiegt; eben so ist in Mannheim in der Stichwahl der nationalliberale Candidat und mehrjährige Vertreter des Wahlkreises, Scipio, dem Demokraten Kopfer erlegen. Die demokratische Parthei in Mannheim ist zwar bekanntermaßen von jeher ziemlich stark gewesen, doch wird man über die verschiedenartigen Elemente, die sich diesmal unter dem demokratischen Banner vereinigten, noch interessante Aufschlüsse erwarten dürfen. Ferner stehen noch in zwei andern badischen Wahlkreisen, Konstanz und Pforzheim-Durchlach, Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Deutschconservativen bevor. Ueber die Natur der süddeutschen und speciell badischen Deutschconservativen, deren leidenschaftliche Agitation in Baden ganz besondere Verwirrung angerichtet hat, wird man noch schöne Erfahrungen machen, wenn es wirklich gelingt, mehrere Abgeordnete dieser Richtung in den Reichstag zu bringen. Mit dem Ultramontanismus eng verbunden, von der pietistischen evangelischen Geistlichkeit auf jede Weise unterstützt, mit einer guten Dosis von reichsfeindlichem Particularismus untermischt, ist die deutschconservative Parthei in Baden, in die Höhe gekommen auf Kosten einer Färbung der nationalliberalen Parthei, die wahrhaftig nicht nach der extremen Seite hinneigte. Mit der nationalliberalen Parthei wird im ganzen außerpreußischen Deutschland die nationale Sache selbst getroffen.

Die breslauer Stichwahl, die für den Socialdemokraten entschied, bleibt unrettbar an den Conservativen und in erster Linie an den Freiconservativen hängen. Die „Post" sucht zwar den conservativen „neuen Wahlverein" gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß ein großer Theil seiner Mitglieder direct für den Socialdemokraten gestimmt habe, indem das Blatt wahrscheinlich machen will, daß bei der Stichwahl noch sehr bedeutende Reserven aus dem social-demokratischen und namentlich aus dem ultramontanen Lager herangezogen worden seien. Man wird diese Conjectur, die plötzlich 1600 neue Wähler aus dem Boden stampfen läßt, schwerlich sehr glücklich nennen können. Aber selbst wenn man den Vorwurf einer directen Unterstützung des social-demokratischen Candidaten durch Conservative trotz des offenen Thatbestandes mangels eines actenmäßigen Beweises nicht erheben will, so bleibt auf alle Fälle eine Lässigkeit und Gleichgültigkeit des conservativen Wahlvereins zu beklagen, die zu einer Stimmenthaltung in großem Umfange geführt hat und angesichts der schwerwiegenden Entscheidung kaum weniger scharf zu verurtheilen ist als die directe Unterstützung des Socialdemokraten.

Die Gesammtzahl der bei der Reichstagswahl abgegebenen socialdemokratischen Stimmen wird von der „Berl. Fr. Pr." auf 450,000 Stimmen angegeben. Da am 10. Januar 1877 überhaupt socialdemokratisch 493,288 Stimmen abgegeben worden sind, so stellt sich für die eben stattgehabte Wahl eine Verringerung um mehr als 43,000 Stimmen heraus. Allerdings sind, wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, die agitatorischen Kräfte und namentlich auch die Wahlfonds auf die beschränkte Zahl von 29 Wahlkreise konzentrirt worden, während im Jahre 1877 in 41 Wahlkreisen offizielle Candidaturen aufgestellt waren; damit ist indeß der Rückgang der Gesammtzahl der abgegebenen socialdemokratischen Stimmen noch nicht vollständig erklärt. Man darf nicht vergessen, daß namentlich in Berlin wie auch in andern großen Städten die Socialdemokraten ein sehr erhebliches Mehr von Stimmen gegen den 10. Januar 1877 erlangt haben, daß also nicht blos die obige Differenz, sondern auch dieses Mehr an Stimmen durch ein Minus in den übrigen Wahlkreisen auszugleichen ist. Das Ergebniß stellt sich demnach dahin heraus: die Socialdemokraten haben, abgesehen von der geringen Zahl von Wahlkreisen, wo ihre „offiziellen" Candidaturen bestanden, im Lande bei der Wahl vom 30. Juli eine sehr erhebliche Einbuße an Wahlstimmen erlitten. Wenn die „Berl Fr. Presse" sich über diese Thatsache mit der Erklärung hinweghilft, am 10. Januar 1877 hätte es sich um die Konstatirung ihrer äußeren Macht, diesmal aber um die Erprobung ihrer inneren Festigkeit gehandelt, so trifft sie damit den Kern der Sache doch wohl nicht ganz. Richtig ist ja, daß die Wahl vom 10. Januar eine Probe auf die innere Festigkeit der Parthei war und daß sie diese Probe glänzend bestanden hat. Wir meinen aber, sie hat dies Ergebniß nur zu erreichen vermocht auf Kosten ihrer „äußern Macht". Unter den erschwerenden Umständen, mit welchem die Socialdemokraten diesmal zu kämpfen hatten, vermochten sie nur in Wahlkreisen, deren Arbeiterbevölkerung bereits vorher zum großen Theile gewonnen war, Erfolge zu erzielen. Wo die Anlehnung des Einzelnen an die großen Massen fehlte, wo der frische Zug der gewerbsmäßigen Agitation nicht hinreichte, da ist der sozialdemokratische Anhang zurückgegangen. Wenn die Sozialdemokratie das nächste Mal eine Probe auf ihre „äußere Macht" anstellt, so wird der jetzt hervorgetretene Rückgang hoffentlich ein definitiver Verlust sein.

Der in Elberfeld in Untersuchungshaft befindliche Redacteur Herr Wilhelm Hasselmann kann, wie die „E. Z." mittheilt, nunmehr seine vorläufige Freilassung gegen Bürgschaft bei der Rathskammer des königl. Landgerichts beantragen. In Folge dessen hatten sich gestern Partheigenossen nach eingeholter Erlaubniß zum Herrn Hasselmann in das Arresthaus begeben, um ihm die zur Bürgschaft erforderliche Summe zur Verfügung zu stellen. Hasselmann lehnte indeß die Annahme derselben ab.

Der „Karlsruher Ztg." entnehmen wir folgende geschichtliche Reminiscenz: Als Niebuhr die Verhandlungen über die preußischen Bisthümer mit der Curie führte (im Jahre 1816), würde

Rom gern einen Nuntius in Berlin gesehen haben; allein die preußische Regierung war weit davon entfernt, auf diesen Wunsch einzugehen; nicht einmal einen Concordat mit Rom abzuschließen ließ man sich herbei, sondern theilte darin die Ansicht Niebuhr's, welcher überzeugt war, daß ein solches „bei der Stellung eines modernen Staates, insbesondere einer protestantischen Regierung, zur römischen Kirchengewalt mit Redlichkeit nicht abgeschlossen werden könne". Damals hat Rom den Plan nicht aufgegeben: im Gegentheil sandte der Cardinal Lambruschini unter dem 15. März 1836 eine Note an die preußische Regierung, worin er ankündigte, daß er die Absicht hege, einen Nuntius nach Berlin zu schicken. Hierauf befahl König Friedrich Wilhelm III., diese Idee „als eine in jeder Hinsicht bedenkliche Neuerung zurückzuweisen, nicht nur für den vorliegenden Fall, sondern überhaupt für immer unzweideutig und definitiv mit derjenigen Entschiedenheit, welche jeder etwaigen künftigen Erneuerung dieses Versuches vorzubeugen geeignet sei." Seitdem sind indessen doch wieder Versuche zur Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin gemacht worden, unter anderen auch nach dem Kriege von 1866. Bekanntlich haben dieselben damals keinen Erfolg gehabt.

Ueber die Stellung des Centrums im Reichstage kursiren, so schreibt die „Frankf. Ztg.", die verschiedensten Gerüchte. Bei der großen Bedeutung, welche die Entscheidung der Centrumsfraction bei allen Fragen in der nächsten Session haben wird, ist wohl angezeigt, etwas Positives über die Action des Centrums in Erfahrung zu bringen. Wir referiren dabei getreu nach einem Briefe, welchen ein hervorragendes Mitglied der Centrumsfraction dieser Tage an eine ihm näher stehende Persönlichkeit gerichtet hat.

Es wird zuvörderst seitens des Briefschreibers durchaus nicht in Abrede gestellt, daß die jetzt in Kissingen statthabenden Verhandlungen leicht zu einem modus vivendi zwischen dem Staate Preußen und der Curie führen dürften. Dabei wird auf das Entschiedenste dementirt, daß durch die Herstellung dieses modus vivendi die Centrumsfraction mit einem Male eine andere Politik einschlagen oder sich gar auflösen werde. Dafür sei der Zeitpunkt noch lange nicht gekommen, erst werde man die Handlungen der preußischen Regierung abwarten müssen, ehe auch nur im Entferntesten eine Aenderung des Progamms der Centrumsfraction eintreten könne. In ihren Wahlprogrammen und Wahlreden haben die Mitglieder des Centrums sich auf das Allerbestimmteste verpflichtet, zu keinem Ausnahmegesetze ihre Zustimmung zu geben, Ersparnisse im Heereswesen eintreten zu lassen und unter keinen Umständen eine Mehrbelastung des Volkes durch Einführug neuer Steuern zu kondeziren. Es werden also diese Forderungen, trotz aller gegentheiligen Behauptungen, von der Centrumsfraction durchaus aufrecht erhalten werden. Wenn auch das Centrum mancherlei Beziehungen und Anknüpfungspunkte mit den wahrhaft conservativen Partheien habe, so sei an eine Allianz des Centrums mit den Deutsch-Conservativen — von der Botschafters-Fraction gar nicht wohl zu reden — nicht zu denken. Das Centrum traue den streng lutherisch gesinnten orthodoxen Preußisch-Conservativen nach der Erfahrung der letzten Jahre nicht sehr, wo es sich um die Macht und den Glanz der katholischen Kirche handle; denn auf diesem Gebiete seien die Conservativen just in der nämlichen Weise für die Omnipotenz des Staates eingetreten, wie die liberalen Partheien, denen die Fortsetzung des Culturkampfs eine Nothwendigkeit zur weiteren Existenz ist. Man habe es im katholischen Lager noch nicht vergessen daß das Jesuitengesetz aus der Initiative des ehemaligen Führers der conservative Parthei, des Herrn Geheimrath Wagener hervorgegangen und daß conservative Männer sich gefunden, welche sogar dem Verbote der geistlichen Orden und Klöster ihre Zustimmung geben konnten. Das Centrum werde gerade im jetzigen kritischen Momente dem katholischen Volke zeigen, daß seine von den Liberalen so vielfach bespöttelte Devise „Wahrheit, Freiheit und Recht" keine leere Phrase gewesen sei und durch seine Haltung in den parlamentarischen Körperschaften bethätigen, daß es getreu der Position, welche die katholische Fraktion im preußischen Abgeordnetenhause während der Reactionszeit unter der Führung der beiden Reichensprenger und des verstorbenen Mallinckrodt eingenommen, für die constitutionellen Befugnisse und Rechte der Nation eintreten werde.

So äußert sich ein hervorragendes Mitglied der Centrumsfraktion über deren Haltung in den bevorstehenden parlamentarischen Kämpfen.

Einen recht bösen Streich hat man dem Redakteur des „Wieslocher Amtsverkünders" gespielt. Derselbe wollte nämlich, wie dem „B. B.-C." geschrieben wird, gegen die bösen Socialdemokraten nicht blos in Prosa, sondern auch in Versen zu Felde ziehen; da er aber die Gabe der Poesie selber nicht besaß, so war er höchst erfreut, als er von einem „langjährigen Abonnenten" ein Poem eingesandt erhielt, überschrieben: „Den socialistischen Wühlern." Das war ganz nach seinem Geschmack, er las es einmal, er las es zweimal und es gefiel ihm, und er ließ es zum Setzer wandern, und am nächsten Morgen stand es mit großen Lettern im „Wieslocher Amtsverkünder." Aber ach, am anderen Morgen liest er sein Gedicht, dasselbe schöne Gedicht abgedruckt in dem socialistischen „Münchener Zeitgeist"; doch was sollen die fettgedruckten Anfangsbuchstaben der Verszeilen bedeuten, was will man damit sagen?" — aber es wurde bereits schwarz vor seinen Augen; es war ihm Alles klar. „Zillig ist der größte Esel in Wiesloch", — so stand es da in den fettgedruckten Anfangsbuchstaben und so hatte es auch in seinem eigenem Blatte gestanden, wenn dort auch die ersten Buchstaben der Zeilen nicht fett gedruckt waren. Wie es heißt, ist Herr Zillig noch im Zweifel mit sich, ob er die Beleidigungsklage gegen sich selbst einleiten lassen soll.

Der ältesten unserer deutschen Revuen, „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften", ist es gelungen, Friedrich Spielhagen vom 1 October ab, als Herausgeber zu gewinnen Die Redaction wird von Gustav Karpeles geleitet.

Aerger verkannt wurde noch Niemand als der beliebte Sänger Dr. Krückl in Hamburg. Vor wenigen Tagen theilte das „Berliner Tageblatt" folgende Anekdote mit: „Ein namhafter Schauspieler vom Hamburger Stadtheater, welcher eine frappante Aehnlichkeit mit dem Fürsten Bismarck besitzt", soll in voriger Woche in Kissingen, als er Morgens durch die einsamen Laubgänge des Kurgartens promenirte, von einem Engländer Mr. Croß, der ihm „mit verdächtiger Hast" folgte, für den gewaltigen Kanzler gehalten worden sein, bis der Künstler, der schon ein Attentat befürchtete, — „den Hut abgenommen und sich durch die vollen blonden Haare strich" Der spaßhafte Vorfall sei an der Table d'hote erzählt und am folgenden Tage dem Schauspieler bedeutet worden, daß der Fürst seines Doppelgängers Bekanntschaft zu machen wünsche. Der betreffende Mime wird als „Dr. K." bezeichnet. Nun erfreut sich aber, wie die „Hamb. Ztg." schreibt, das Hamburger Stadttheater nur eines Mitglieds „dieses Zeichens" und das ist Dr Krückl. Der ist aber 1) nicht Schauspieler, sondern Sänger, 2) nicht in Kissingen, sondern schon seit längerer Zeit in Bergedorf, 3) dem Reichskanzler nicht im geringsten ähnlich. Der letzteren interessanten Eigenschaft kann sich überhaupt keiner unserer Schauspieler rühmen.

Theodor Döring, welcher an einer Halsentzündung erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Hoffentlich wird der verehrte Künstler bald vollständig genesen.

Der amerikanische General Grant wird auf der Reise nach Wien in dieser Woche aus Petersburg in Berlin wieder eintreffen. Wann wird Ulysses nach Washington gehen? fürchtet er sich?

Wie „W. T. B." aus Bern meldet, hat gestern der Nationalrath in namentlicher Abstimmnng mit 93 gegen 16 Stimmen die Bundessubvention von je 4½ Mill Frcs. an die Gotthardbahn-Kantone nnd für eine zukünftig zu bauende westschweizerische nnd ostschweizerische Alpenbahn, sowie ine Subvention von 2 Mill. Frcs. für die Monte-Cenre-Linie unter Vorbehalt des Referendums bewilligt. Für die Gotthardbahn haben die Kantone 2 Millionen Frcs., die Nordostbahn und die Centralbahn zusammen 1½ Millionen Frcs. einzuzahlen. Der in der Luzerner Conferenz abgeschlossene Zusatzvertrag wurde ratifizirt.

Nach dem glänzenden Siege über die Opposition, den das englische Cabinet bei der Abstimmung über die Hartington'sche Resolution errungen, zeigte sich bei der Mehrzahl der Minister die Neigung von der in Aussicht genommenen Parlamentsauflösung Abstand zu nehmen.

Wie die „Morningpost" erfährt, wäre nunmehr definitiv beschlossen, daß das gegenwärtige Parlament nicht aufgelöst werden solle.

Aus der Provinz.

Stanislawken, Kreis Kulm, 15. August. Neulich feierten hier die Altsitzer Schönfeld'schen Eheleute das so äußerst seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das ehrwürdige Ehepaar sah seine Kinder und Freunde um sich versammelt und wurde von ihnen mit Geschenken erfreut. Der Mann, Georg Schönfeld, ist, wie der „G. G." erzählt, trotz seiner Jahre noch oft in seinem Obstgarten beschäftigt, den er stets in musterhafter Ordnung hält, und seine 78jährige Frau arbeitet auf dem Felde ihres Sohnes noch tüchtig mit.

Danzig, 15. August. Aus dem Danziger Landkreise wird uns heute ein Wahlaufruf eingesendet, den dort die polnisch-ultramontane Parthei namentlich in den Kreisen ländlicher Arbeiter zu verbreiten sucht. Daß der Centrumspartheì Agitationen, welche auf die Schürung des Klassenhasses abzielen, der bei in solchen Dingen wenig erfahrenen ländlichen Arbeitern nur zu leicht zu erwecken ist, ebenso geläufig sind, wie den in verschiedenen Wahlkreisen zu Bundesgenossen erwählten Socialdemokraten, da braucht man den Beweis nicht bei der gegenwärtigen Wahlbewegung zu suchen. Hier setzt denn aus der uns vorliegenden übrigens anonyme Wahlaufruf (gedruckt und verlegt in Danzig) seinen Haupthebel an, um dem ländlichen Arbeitern die Wahl des Mannes, „der einsteht für Wahrheit, Recht und Freiheit", nämlich des polnisch-ultramontanen Candidaten Michalski schmackhaft zu machen Wie genau nun die Träger der Michalski'schen Candidatur es mit der „Wahrheit" und dem „Recht" nehmen, davon hier ein Pröbchen: „Weshalb agitiren wohl die meisten Herren für Albrecht Suzemin?" heißt es in dem Aufruf. „Weil Albrecht sich nationalliberal nennt und eintritt für „Wucherfreiheit", „schrankenlose" Gewerbefreiheit und andere Dinge, die meistens nur den Reichen, Capitalisten und Großhändlern zu Gute kommen. Die Nationalliberalen sorgen vielfach nur für sich und ihren Geldbeutel und nicht für Andere, sie wollen oft nur Freiheit für sich, für Andere dagegen „Zwang und Knechtschaft." Haben sie, wie sie vorgeben, für den Wohlstand des Landes und Volkes gesorgt? Nein! Handel und Wandel liegen mehr als je darnieder. Was hat diese Parthei ferner auf dem Gebiete der Kirche und Schule gewirkt? Die Kirche sagen viele von ihr, ist kein Gotteswerk, die Bibel nicht Gottes Wort. Die Kirche und ihre Diener werden in den liberalen Blättern verspottet. Auch auf dem Gebiete der Schule hat diese Parthei nur Schaden angerichtet. In vielen Orten habt man die confessionellen Schulen in Simultanschulen (Mischschulen) umgewandelt, wobei auch jüdische Lehrer für christliche Kinder angestellt werden. Darum, Wähler, laßt Euch nicht bethören; es ist jetzt Zeit, daß Ihr die Augen aufmacht! Laßt Euch von den liberalen Arbeitgebern nicht Honig an den Mund halten, der sich gar bald in Sauerstoff (!) umwandelt."

Herrn Regierungsrath Beutener hierselbst ist das fürstliche lippesche Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen und zu dessen Anlegung die diesseitige staatliche Genehmigung ertheilt worden.

Neufahrwasser, 15. August. Gestern früh traf auf der Rhede von Neufahrwasser die schwedische Segelfregatte „Eugenia" (17 Kanonen, 318 Mann Besatzung) von Carlskrona kommend ein und ging vor Anker. Die Fregatte wird bis zum 17. d. M. auf der hiesigen Rhede verbleiben.

Marienburg, den 16. August. Der größere Reparaturbau an dem Dache des Mittelschlosses nimmt längere Zeit in Anspruch als man früher erwartete, hat auch eine weit über den Anschlag hinausgehende Summe gekostet, da von dem alten Holze noch weniger zu benutzen war, als man angenommen hatte. Jetzt ist der Dachstuhl gerichtet und es wird die alte Dachung (Mönche und Nonnen) beibehalten werden. Auch andere Theile des Schlosses werden zur Zeit der Reparatur unterworfen, so z. B. die St. Annen-Kapelle und die Schloßkirche. In letzterer ist man jetz damit beschäftigt, durch Entfernung der späteren Uebertünchungen den ursprünglichen Anstrich und die ersten Malereien loszulegen.

Rastenburg, 15 August. Dem anfangs künftigen Monats zwischen Barten und Langheim stattfindenden diesjährigen Manöver der 1. Division wird auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beiwohnen. Derselbe wird in Dönhoffstädt Quartier nehmen. Vorher wohnt der Großherzog bekanntlich dem Kavallerie-Manöver bei Marienwerder und Riesenburg bei.

Bromberg, den 15. August. Wie sich infolge der durch den Polizei-Inspector Kollath geführten Untersuchung herausgestellt hat, ist das Feuer, von dem wir gestern berichteten, in der That durch vorsätzliche Brandstiftung veranlaßt worden. Die gestern verhaftete verehelichte Gyszyzka, welche das abgebrannte Häuschen bewohnte, hat gestern Abend bereits ein offenes Geständniß abgelegt. Auf Veranlassen des Schmiedemeisters Heise, ihres Hauswirths, habe sie, so erzählte die Frau, ein Stückchen brennenden Kienholzes in ein in der Decke befindliches Loch gesteckt, von dem aus die Flamme das dort bis zur angrenzenden Remise liegende Getreide erreichte und zunächst dieses und dann die Remise in Brand setzte. Das Kienholz wollte nicht gleich brennen, weshalb sie noch mit einem brennenden Streichholz nachhalf. Für das Anstecken der Remise habe ihr Heise 600 Mk versprochen. Infolge dieser Beschuldigung ist letzterer ebenfalls verhaftet worden. Ein anderer Belastungsmoment ist auch noch, daß die G., ihr Mobiliar kurz vorher mit 300 Mk versichert hatte, obschon dasselbe im ganzen nur einen Werth von 61 Mk repräsentirte; ferner waren nach dem Brande verschiedene Sachen von ihr wieder besseres Wissen als gestohlen angegeben worden, die nachträglich gefunden wurden.

Lissa, 15. August. Die Hitze in den ersten Tagen vergangener Woche hatte eine so hochgradige Temperatur erreicht, daß unsere Mannövertruppen empfindlich zu leiden hatten und mehrere Krankheitsfälle vorkamen. Am übelsten erging es dabei einem Soldaten des Westpreußischen Ulanenregiments No. 1. am 5. d. Mts. auf dem Marsche. Der Ulan Karl Gurka sollte auf Befehl seines Rittmeisters einer Versäumniß wegen sein Pferd führen und so den Weg von Bajanowo nach hier zu Fuß zurücklegen. Nach

---

Wolf und Wölfin.

Novelle aus dem zwölften Jahrhundert.

von **Sacher Masoch**.

(Schluß.)

Im Burghof zu Limoux luden langgezogene Fantarentöne Kläger und Beklagte vor das Gericht des Liebeshofes, welcher nach der schönen Sitte der Provence zwischen ihnen richten und entscheiden sollte. Unter der großen Linde war eine Trübine aufgeschlagen und mit Teppichen belegt, auf welchem sieben rothsammetne Stühle für die Richter standen. Vor demselben war ein gleichfalls rothbehangener Tisch aufgestellt und der alte ehrwürdige Baum breitete seine dichten Aeste als den herrlichsten Baldachin über den Gerichtshof. Zur Rechten stand auf erhabenen Stufen Sitz und Tisch für den Ankläger, zur Linken eben so für den Vertheidiger, während sich zu beiden Seiten der Tribüne gegenüber Bänke für Kläger und Beklagte befanden. Das Ganze schlossen Schranken ab, deren Eingang zwei vermummte Diener des Gerichts bewachten.

Bei dem zweiten Fanfarenton erschienen die Richter, sieben vornehme Damen, sämmtlich durch Schönheit und Geist berühmt; sie trugen Alle das gleiche schleppende Gewand von Purpursammet mit fürstlichem Hermelin besetzt und gefüttert und Kränze von rothen Rosen auf dem Haupt. Auch Ankläger und Vertheidiger waren junge, reizende Frauen und vier Damen versahen den Dienst der Häscher.

Eine dichte Menschenmenge, unter der die ritterlichen Gestalten der Seugneurs aus der Umgegend und edle Damen in reichen Gewändern bei weitem überragten, umstand die Schranken. Nachdem Richter, Ankläger und Vertheidiger ihre Plätze eingenommen hatten, lud ein Dritter Fanfarenton Kläger und Angeklagte vor.

Mit stolzer Haltung trat Loba zuerst in die Schranken, neigte sich vor dem Liebeshof und nahm auf der Bank der Kläger Platz. Nach ihr erschien Peire Vidal, der Troubadour, grüßte gleichfalls ehrerbietig und setzte sich neben Loba.

Zuletzt schritt Raimon von Miraval, der Troubadour, herein, beugte als Angeklagter das Knie vor seinen Richterinnen und ließ sich auf der Bank rechts nieder. Sonst erschien Niemand.

Somit erklärte die schöne Marguerite de Montaudon, welche mit holder Würde den Vorsitz führte, die Sitzung für eröffnet und ertheilte Eleonore von Cabestaing, die als Ankläger fungirte, das Wort.

„Hoher und gerechter Hof der Liebe", begann diese, „ich erhebe im Namen der edlen Dame Loba von Penautier, Herrin des Cabaret, eine schwere und vernichtende Anklage gegen Raimon von Miraval, den Troubadour. Er ist in das Haus dieser edlen Dame gekommen und hat ihr, von ihrer Schönheit und ihrem Geist bezaubert, Liebe geschworen und Treue gelobt und sie demüthig gebeten, ihn in ihren Dienst zu nehmen. Sie war so gnädig, ihm diese hohe Gunst zu gewähren. Fünf volle Jahre diente er ihr und sie gestattete ihm, in ihrer Nähe zu weilen; sie war stets eine gütige Herrin für ihn und ging in ihrer Herablassung sogar so weit, ihm einmal einen Kuß zu gewähren. Nach fünf Jahren verließ sie der Verräther ohne jede Schuld von ihrer Seite, huldigt seitdem treulos einer andern Dame und verherrlicht dieselbe in seinen Liedern, während er die edle Loba in denselben verspottet. Ich fordere daher im Namen dieser Dame, die hier als Klägerin erschienen ist, Gerechtigkeit und die Verurtheilung dieses Raimon von Miraval zu einer Strafe, welche seinem Verbrechen gegen die Liebe und ihre heiligen Gesetze gleichkommt."

„Was habt Ihr dagegen zu erwidern, Raimon von Miraval", wendete sich die schöne Montaudon hierauf an diesen. Der Angeklagte erhob sich, um zu sprechen, aber seine Vertheidigerin, die kluge Alix von Montpellier, winkte ihm sitzen zu bleiben und ergriff statt seiner das Wort.

„Raimon von Miraval", begann sie, leugnet weder, daß er der schönen Loba von Penautier gehuldigt, noch daß sie ihm fünf volle Jahre eine gütige Gebieterin gewesen und er gesteht auch, daß er sie verlassen habe und seitdem Diana von Olbiot in seinen Liedern verherrlicht, Loba dagegen tadelt."

„Er that dies Alles aber nicht aus schändlicher Verrätherei oder tadelnswerther Flatterhaftigkeit, sondern um Rache zu nehmen an Loba, welche ihm die Treue brach und ihn fünf Jahre lang in unerlaubter Weise täuschte."

Unter den Richtern sowohl als den Zuhörern entstand nach diesen Worten eine lebhafte Bewegung. Die kluge Alix bemerkte dieselbe mit Vergnügen und hielt einen Augenblick inne, um dann mit erhobener Stimme fortzufahren.

„Nachdem Raimon der schönen Loba fünf volle Jahre treu und demüthig gedient und für alle seine Liebe nur mit einem einzigen Kuß belohnt worden war, verrieth ihm ein Zufall, daß Loba ihn zwar begünstige, aber einen Andern liebe. Es fragt sich nun, wer sich mehr gegen Liebe und Treue vergangen, Raimon, welcher, als er sich getäuscht sah, Loba verließ, oder Loba, welche Raimon Liebe heuchelte und ihm doch zu jeder Stunde, mit jedem ihrer Gedanken, jedem Schlag ihres Herzens die Treue brach."

Als Alix von Montpeller zu Ende war, entstand eine Pause, dann erhob sich die schöne Marguerite de Montaudo und zog sich mit den Richterinnen in die Halle der Burg zurück, um den Fall zu berathen. Nach kurzer Zeit kehrte der Liebeshof zurück und Marguerite verkündete das Urtheil das Klägerin und Beklagter stehend anhörten.

„Da von keiner Seite eine Einwendung gegen die Anschuldigungen der andern erhoben wurde, so wird Alles, was vorgebracht wurde, als bewiesen angenommen, und der Liebeshof erkennt, auf sein Recht und die ihm eingeräumte Gewalt gestützt, nach altem

einem Marsche von ungefähr einer Meile wurde Gurka jedoch krank und mußte in Reisen den Krankenwagen besteigen. In Lissa angelangt, verstarb derselbe alsbald am Hitzschlage.

Posen, 15. August. Heute wird ein größerer Pulvertransport von Fort Winiary nach dem Oberschlesischen Bahnhof geschafft. Derselbe soll von hier nach Colberg befördert werden.

Locales.

Thorn, den 16. August.

— **In der Augustsitzung** des Protestanten-Vereins kommen (Montag den 19. d. Mts.) folgende Gegenstände zur Verhandlung:

Noch einmal über Beförderung der Sonntagsruhe.— Fragebogen des Bureaus in Berlin über die Thätigkeit hier im vergangenen Geschäftsjahr. — Vertheidigungsrede u. s. w. des Predigers Dr. Kalthoff. — Was kann von der Kirche geschehen zur Beseitigung oder Linderung des Nothstandes der heutigen Gesellschaft? —

— **Die Räume des Artushofes** werden uns bei Beginn der Saison in einem festlichen Schmuck empfangen. Herr Picht, welcher die Restauration übernimmt, hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um dem altehrwürdigen Stiftssaale ein lichtes und solides Gewand zu geben. Die Decoration des Saales — gelbe Wandtafel mit Goldbrokatkante und hoher Panele — ist sehr geschmackvoll und wird bei Gas einen trefflichen Effect üben. Die Büffet- und Speisezimmer sind tapeziert, und gewährt namentlich das kleine Hinterzimmer, welches meist von Vereinen benutzt wird, mit seinem matten Roth einen anheimelnden und einladenden Anblick.

— **Für Liebhaber von Kreideportraits** dürfte es von Interesse sein, daß ein junger Mann, der Techniker Heiser, welcher sich besuchsweise hier aufhält, Portraits in Kreidezeichnung nach Photographie oder der Natur anfertigt. Ein von demselben gefertigtes Brustbild, welches die Buchhandlung Walter Lambeck ausstellt, zeugt von trefflicher Auffassung.

— **Die ersten Wechsel und Münzen.** Die neuesten Forschungen in der Assyriologie sind auch für den Kaufmann nicht ohne Interesse. Man hat nämlich jetzt auch assyrische Wechselbriefe gefunden, deren Alter von den Fachgelehrten auf 3000 Jahre geschätzt wird. Freilich sind sie nicht auf Papier oder Papyrus, wie die altägyptischen Schriftstücke abgefaßt, sondern von Stein. Man nahm in den altassyrischen Contors eine weiche thonartige Masse, zertheilte diese in nicht zu dicke Plättchen, gravirte darauf — natürlich in Keilschrift — den Inhalt des Wechsels und härtete dann das Ganze im Feuer! Diese Wechsel waren sehr leicht zu transportiren und Jemand, der von Babylon nach Ekbatana reiste und einen „Steinwechsel" in der Tasche hatte, konnte sicher auf „Einlösung bei Vorzeigung" rechnen, wenn der Bezogene inzwischen nicht etwa „pleite" geworden war! — Nur mußte er sich freilich das Gold oder Silber vor 3000 Jahren noch zuwiegen lassen, denn gemünztes Geld in unserem Sinne tauchte erst im 7. Jahrhundert v. Chr. auf. Ein Fürst von Lydien soll den großen Gedanken, Gold- und Silberbarren von bestimmtem Werthe prägen zu lassen, gehabt haben. Münzen von einer der modernen nahestehenden Form sind zuerst in Aegypten geschlagen worden. Alexander der Große war der Erste, der sein Bildniß auf Münzen anbringen ließ. Schon sehr bald, nachdem die Münzen aufgekommen waren, kam der menschliche Geist auch auf den Gedanken, sie zu verfälschen, und auch der andere Gedanke, Münzen von sehr schlechtem Gehalte dem Volke als gute aufzuzwingen, ward im klassischen Alterthume auf's Ergiebigste ausgenutzt. Das Großartigste, was römische Gewalthaber in dieser Art des Geldmachens leisteten, läßt alle neuere Münzverschlechterungen, wie z. B. die schlesische im 17. Jahrhundert, immer noch weit hinter sich.

— **Das Abschiedsconcert der Militaircapelle** konnte gestern nicht stattfinden, da der Wirth dem Wetter nicht getraut hatte. Das Concert findet daher Sonnabend statt.

— **Die Militairbadeanstalt wurde,** da das 61. Regiment baldigst zum Manoeuvre ausrückt, bereits gestern Nachmittag abgebrochen und in Ueberwinterung gebracht.

— **Bei dem prächtigen Segelwinde,** welchen wir gestern hatten, bot die Weichsel ein lebhaftes Bild. Nicht nur viele Zillen zogen mit vollem Segel stromauf, sondern viele kleine Boote kreuzten zwischen den Flößen und an der Ueberfähr in scharfem Cours. Es nimmt doch eigentlich Wunder, warum der schöne Strom so wenig zu derartigen Vergnügungsfahrten benutzt wird.

— **Vor auswärtigen Colporteuren haben wir wiederum das Publicum zu warnen.** Die Verlagsbuchhandlungen größerer Lieferungswerke pflegen solchen Colporteuren die ersten beiden Lieferungen solcher Werke gratis zu geben, gewissermaßen als Muster. Diese Leute verfolgen nun vielfach keinen anderen Zweck, als diese beiden Gratisnummern gegen klingende Münzen abzusetzen, unbekümmert darum, woher ihre Subscribenten die ferneren Lieferungen erhalten. Obenein bedienen sie sich vielfach der Firmen hiesiger Buchhandlungen als ihrer angeblichen Auftraggeber. Das Publicum wolle sich vor diesen Leuten hüten.

— **Im April des nächsten Jahres** ist gerade ein Jahrhundert vergangen, seit Lessing seinen „Nathan" vollendete. Die „Allg. Zeitung des Judenthums" macht auf diese Thatsache aufmerksam und schlägt vor, eine Gedächtnißfeier zum 1. April 1879 zu veranstalten. Wir glauben sicher, daß dieser Vorschlag die lebhafte Zustimmung aller derer finden wird, welche wissen, wie viel „dies hohe Lied der Toleranz" zur Ausrottung des religiösen Fanatismus und zur Verbreitung humanitärer Anschauungen beigetragen hat.

— **Noch einmal der polnische Apell an den Congreß.** Die Exposés, welche an den Congreß gerichtet wurden, scheinen nicht die Billigung aller Polen gefunden haben; wenigstens scheint die Form, in welcher es geschehen ist, von vielen Seiten mißbilligt zu werden. Dies erhellt aus einem Briefe eines Herrn Golemberski an den Fürsten Wlad. Czartoryski, in welchem letzterem der Vorwurf gemacht wird, daß er einen falschen Weg eingeschlagen habe, weil er das famose Exposé nicht durch das österreichische Ministerium, sondern persönlich dem Congreß überreicht hat. Diesen Schritt erachtet Golemberski für ein Unglück, das um so größer ist, als es nicht verbessert werden kann. Das Exposé selbst, sagt Golemberski, ist Polens unwürdig, da es auf seine politischen Rechte verzichtet und leere Klagen enthält. Deshalb auch ist das ganze Werk eine unreife Frucht, eine Fehlgeburt, und es ist nur ein Glück, daß es keinen Polen verpflichtet, da es von keinem unterschrieben ist. Golemberski — dies erhellt aus seinem Briefe — ist ein Hitzkopf, der noch immer von der Größe Polens von vor anno 1772 träumt und nicht weiß, — daß die Geschichte immer vorwärts, aber niemals rückwärts geht.

— **Die Ausführung des Unterstützungs-Wohnsitz-Gesetzes** erheischt noch immer neue Ergänzungen seitens der Regierungsbehörden. So ist neuerdings von denselben gerügt worden, daß wiederholt von Armen-Verbänden verschiedener Ortschaften, Personen, welche erkrankt zugereist kamen, Unterstützungen gewährt wurden, damit dieselben alsbald ihre Reise fortsetzen können. Dies steht im Widerspruch mit dem Unterstützungs-Wohnsitzgesetz, nach welchem ausdrücklich vorgeschrieben ist, daß der Armenverband des Ortes, an welchem die Erkrankung sich zuerst zeigt, zur Verpflegung verpflichtet ist. Es sind derartige Abwälzungen der Pflichten auf andere Armenverbände ausdrücklich untersagt worden.

— **Der heutige Wochenmarkt** war sehr stark beschickt, so daß die Culmerstraße, Butterstraße und selbst stellweis die Breitestraße von den Händlern besetzt waren.

— **Gerichtsverhandlung vom 15. August 1878** — Die bereits 7 Mal zuletzt mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiterfrau Marie Protokowicz geb. Kulanowska wurde durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, im Monat Juli d. J. eine Axt und zwei Kinderkleider gestohlen zu haben und wurde zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

2. Der Pfefferküchler Johann Schäfter aus Danzig ist angeklagt, 140 Mk seiner früheren Braut gehörig, unterschlagen zu haben. Das Gericht vermochte sich jedoch von seiner Schuld nicht zu überzeugen und erkannte auf Freisprechung.

3. Der Bäckergeselle Eduard Groß aus Marienfelde ist angeklagt, ein Paar Stiefel gestohlen zu haben. Er gestand sein Vergehen reumüthig ein und wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

— **Mit polizeilichem Beschlag belegt** wurden heute 2 Kühe, da ihr Besitzer nicht im Stande war, die nöthigen Ursprungsatteste beizubringen. Gegen den Händler ist das Strafverfahren eingeleitet.

— **Zwei Diebe** wurden gestern ermittelt, welche in letzter Zeit mehrere Gartendiebstähle verübten. Sie sehen ihrer Bestrafung entgegen.

— **Gefunden**: ein Kinderstrohhut; ferner ein Buch; biblische Geschichte. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet**: gestern 2 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 16. August. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: schön.

Bei geringer Ausstellung blieb noch einiges unverkauft, da die Kauflust schwach war. Umsatz circa 50 Tonnen.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr:

Weizen hell, 122 pfd. 183,50 Mk
do. hell unrein 123 pfd. 177 Mk
Roggen frisch polnisch, schmalkörnig 122 pfd. 107 Mk Brief.
Erbsen Futter 118 Mk

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Chemnitz, den 16. August. — Berthold Sachs. —

Wetter: Regen.

An unserer heutigen Wochenbörse war im Getreidehandel eine festere Stimmung merkbar und wurden nicht unbedentende Posten gehandelt.

Weizen war stark angeboten; mehrfach neue inländische Waare und fanden bessere Sorten leicht Käufer.

Roggen loco in feinen Qualitäten gefragt; mittlere Sorten vernachlässigt.

Gerste und Hafer wenig beachtet. — Mais gesucht.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt		217--225	Mk	pro 1000 Kilo Netto.
„ gelb		207—219	„	
„ neuer,		207—213	„	
Roggen inländischer		145—148	„	Feinste Sorten über Notiz.
„ fremder,		130--135	„	
Gerste Brau-		160—175	„	
„ Futter-		120—125	„	
Hafer		145—150	„	
Mais		145—150	„	
Erbsen		160—165	„	
Weizenmehl Nro.	00 / 33,00	0 / 31,00	Mk.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 22,00	I / 21,00	„	

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 16. August. 1878.

		16./.878
Fonds	still.	
Russ. Banknoten	213—95	214—15
Warschau 8 Tage.	213—20	213—50
Poln. Pfandbr. 5%	66	66—40
Poln Liquidationsbriefe	58—20	58—20
Westpreus. Pfandbriefe	95—70	95—90
Westpreus. d. $4^1/_2$%	101—90	101—90
Posener do. neue 4%	95--30	95—30
Oestr. Banknoten	175--40	175—60
Disconto Command. Anth	145--50	145
Weizen, gelber		
September-October	196	195—50
Oktober-November	194--50	194—50
Roggen		
loco	122	122
Augnst	121	121—50
September-Oktober	122—50	123
October-November	124	125
Rüböl.		
September-October	63—10	63—50
October-November	62—20	62—50
Spiritus:		
loco	58--50	58--50
August-September	57—10	57—30
September-October	53—60	53—60
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 16. August.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.	
15. 10 U. Ab.	332.00	13.2	W	1	ht.	Regen.
16. 6 U. M.	332.64	12.6	W	1	tr.	
2 U. Nm.	332.29	18.7	W	1	tr.	

Wasserstand der Weichsel am 16. — 1 Fuß 2 Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt am 15. August: Führer Otto Stiemann für F. Bengsch von Bialibrzik nach Schulitz an F. Bengsch mit 3 Traften mit 122 tannenem Rundholz, 3000 kiefernen Mauerlatten, 700 eichenen, 200 kiefernen Eisenbahnschwellen, 261 Schock eichenen Besamiesern. Führer Much für A. Bengsch von Przemischel nach Schulitz an Schulze mit 3 Traften mit 765 Mauerlatten, 9539 Eisenbahnschwellen.

Führer Silberstein für Uberbaum von Thomashoff nach Danzig an Gesbrecht und Barend mit 3 Traften mit 5000 kiefernen Schliepern 600 kiefernen Kantbalken, 5000 kiefernen Eisenbahnschwellen. Führer Wegner für Braff von Sarnigury nach Schulitz an Stamer mit 5 Traften mit 150 eichenen Plancongs, 2500 kieferneu Mauerlatten, 2300 eichenen, 300 kiefernen Eisenbahnschwellen. Führer Samuel Wasserstrom für Pinnen-Eibischitz oon Stensitze nach Danzig an Behrend mit 5 Traften mit 800 kief. Mauerlatten 1300 kief. u. 9000 eich. Eisenbahnschw. Füh. Sachsenhaus für Liwtschitz von Jaruslaw nach Danzig an Order 2 Traften mit 300 tann. Kantbalken, 400 kief. Kantbalken, 1600 kiefernen Schliepern 7800 eich. Brettern.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 16. 8. 78. 10. Vrm.

Berlin, den 16. August. Der Hochverräther Hödel wurde heute früh im Hofraum der Neuen Strafanstalt enthauptet.

---

auch, Loba von Penautier eben so schuldig wie Raimon, die Treue gebrochen zu haben, da die Treue der Seele mindestens eben hoch zu halten ist wie leibliche Treue. Ferner erkennt der Liebeshof Raimon für schuldig, eine Dame, die ihm Huld und Liebe bewiesen, in seinen Liedern verspottet zu haben, was unter allen Umständen unritterlich und verwerflich bleibt. Der Liebeshof verurtheilt in Erwägung dieses Loba von Penautier, Herrin des Cabaret, und Raimon von Miraval, Beide auf der Stelle auf ihren Knieen ihre Vergehen gegen die heiligen Gesetze der Liebe einzugestehen, zu bereuen und dem Liebeshof demüthige Abbitte zu leisten.

Endlich verurtheilt derselbe Raimon von Miraval, welcher durch seine unedle Rache, das ganze Frauengeschlecht beleidigt hat, von zwei Damen mit Rosenzweigen gepeitscht zu werden."

Auf den Wink der schönen und gerechten Marguerite knieten darauf Loba und Raimon zugleich nieder und leisteten die ihnen auferlegte Buße, indem sie die reumüthigen Worte nachsprachen, welche ihnen die Vorsitzende des Liebeshofes vorlas.

Als dies geschehen war, standen sie auf und schon nahten Raimon zwei in rothes Tuch gekleidete und mit rothen Kappen vermummte Diener des Gerichtes, welche ihn ergriffen, bis zur Hüfte entblößten und ihm dann die Hände mit einer rothseidenen Schnur auf den Rücken banden.

Zwei schöne Damen, welche den Aermel aufgeschürzt hatten und eine jede einen reich mit Dornen besetzten Rosenzweig in der Hand hielten, traten nun hinter ihn und begannen ihn zu peitschen. Jeder Hieb der anmuthigen duftigen Geißeln zeichnete sich tief auf dem Rücken des Verurtheilten und bald floß sein Blut unter den Streichen seiner schönen Peinigerinnen. Die Wölfin lächelte, als sie den Treulosen so gezüchtigt sah und zürnte beinahe dem Liebeshof, als Marguerite endlich Einhalt gebot.

Nun wendete sich die Letztere an Peire Vidal und fragte nach der Ursache seines Erscheinens. „Ich klage wieder Loba von Penautier", erwiderte er. Die Wölfin lächelte und begab sich stolzen Schrittes von der Bank der Kläger weg auf jene der Angeklagten.

„Wessen beschuldigt Ihr diese edle Dame?" fragte Marguerite weiter.

Eleonore von Cabestaing beeilte sich jetzt, an Vidals Stelle das Wort zu nehmen. „Peire Vidal, dessen Name Jedem, der Sang und die Poesie liebt, wohlbekannt ist," sprach sie, „liebt die stolze Loba von Penautier seit vielen Jahren mit unerschütterlicher Treue. Er warb um ihre Gunst, als sie noch unvermält bei ihrem Vater weilte, sie aber reichte ihre Hand dem Herrn von Cabaret. Peire Vidal durchwanderte hierauf die weite Welt, irrte durch aller Herren Länder in der Absicht, Loba zu vergessen, aber es gelang ihm nicht; er kehrte zurück mit der glühenden Liebe im Herzen, wie er davon gezogen war, und wieder warf er sich der Stolzen zu Füßen und flehte nur um die eine Gnade, ihr Sclave sein zu dürfen. Loba nahm seine Dienste an. Sie beschloß, seine Liebe auf die Probe zu stellen und verhieß ihm für den Fall, daß er dieselbe bestehe, den süßesten Lohn der Liebe, Peire Vidal ließ sich hierauf auf ihr Geheiß in ein Wolfsfell nähen und sie, die Grausame, hetzte ihn mit ihren Hunden, und als er aus unzähligen Wunden blutend, zu ihren Füßen lag, überließ sie ihn ohne Erbarmen seinem Schicksal. Peire Vidal aber, statt sie zu verwünschen, betet sie heute noch wie damals an und ist jeden Augenblick bereit, sein Leben für sie hinzugeben. Ich frage nun den hohen Liebeshof, ob er die Probe bestanden, ob seine Liebe und Treue nicht von jedem Tadel frei und ob dieselbe nicht den Lohn verdiene, welchen ihm Loba verheißen und den sie ihm jetzt weigert."

„Habt Ihr etwas einzuwenden, edle Loba", fragte Margueriter „Nichts", entgegnete die Wölfin. Sie war zu stolz, zu einer Lüge ihre Zuflucht zu nehmen.

Wieder berieth der Liebeshof und dann sprach die schöne und gerechte Marguerite das Urtheil. „Es wird erkannt, daß Peire Vidal die Probe seiner Liebe vollkommen bestanden und Loba von Penautier schuldig ist, ihm den Lohn zu ertheilen, den sie ihm verheißen und den seine seltene Treue und Hingebung verdient."

Die Wölfin lächelte und lächelnd schritt sie auf Peire Vidal zu und reichte ihm vor aller Welt die stolzen, rothen Lippen zum Kuß.

Noch an demselben Tage führten vier in weiße Seide gekleidete, mit Rosen bekränzte Jungfrauen Peire Vidal in das Gemach der Wölfin, welche gleich einer Sultanin in einem prachtvollen Hermelinpelz auf seidenen Kissen saß.

„Nun nehmt, was Euch längst gehört", sprach die schöne Frau mit lächelnder Huld. „Ich bin Euer Eigen für immer."

„Nicht so, Herrin, erwiderte der Troubadour, indem er vor ihr niedersank. „Du liebst mich nicht, Du liebst einen andern und nur die Liebe darf von der Liebe die höchste Wonne des Lebens fordern."

„Du irrst Dich, Peire Vidal", rief Loba, „der Mann, den ich geliebt habe, hat meine Liebe verwirkt in dem Augenblicke, wo er Dich, den Wehrlosen, hinterlistig zu tödten versuchte. Ich liebe ihn nicht mehr. Dich aber liebe ich aus ganzer Seele und mit aller Leidenschaft, deren nur die Wölfin fähig ist. Du bist mein und keine Macht der Erde soll Dich mir entreißen."

Mit wilder Zärtlichkeit schlang sie die herrlichen Arme um ihn und zog ihn an ihre königliche Brust. In diesem Augenblick ertönte von unten aus dem Thale hundertstimmig frommer Lobgesang. Eine Schaar mit blitzenden Waffen und wehender Kreuzesfahne zog vorbei, an ihrer Spitze der Graf von Foix, das rothe Kreuz auf dem weißen Waffenrock.

Und während das schöne Weib lächelnd zusah, wie ihr Geliebter, ihr Sclave, ihr zu Füßen lag, sangen Die unten:

„Für edel gilt kein Held zu dieser Zeit,
Der Kreuz und Grab nicht Hülfe eilt zu bringen.
Mit Waffenschmuck, mit Muth und Tapferkeit,
Vermag man Heil und Ehre zu erringen,
Im Paradeis!"

Inserate.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung und im Einverständniß mit dem hiesigen Magistrat wird hiermit für die Stadt Thorn nachstehende Verordnung über die Aufbewahrung und Lagerung von Spiritus erlassen.

§ 1. Die Spritfabrikanten und Destillateure dürfen in ihren Fabriken oder in den Räumen, welche durch Thüren oder Oeffnungen mit der Fabrik in Verbindung stehen, nicht mehr als 4000 Liter Spiritus in Fässern auf Lager halten. Dem Spiritus gleich erachtet werden alle Präparate, welche einen höheren Alkoholgehalt haben als 45 pCt. Tralles.

§ 2. Die Lagerung von Spiritus in den oberen Bodenräumen ist verboten.

§ 3. Die Aufbewahrung oder Lagerung von Spiritus in größeren Quantitäten als 4000 Liter ist nur gestattet:

a. in den Parterre-Räumen massiver Speicher

b. in gewölbten Kellern, welche mit dem Innern der Fabrikgebäude durch Thüren und Oeffnungen nicht in Verbindung stehen.

§ 4. a. Der Zugang zu den in § 3 b gedachten Kellern muß außerhalb des Lagergebäudes angebracht sein.

b Die Parterre-Eingänge zu den Speichern (Thürschwellen) müssen sich in einer Höhe von 40 Centimeter über dem Fußboden befinden und bis zu dieser Höhe mit einer 47 Centimeter-$1^1/_2$ Fuß starken massiven Mauer oder Steinschwelle versehen sein, auch eine feste Rampe nach Innen haben.

c. In den Speichern sind die einzelnen Lagerräume dergestalt durch eine eiserne Doppelthüre von einander getrennt zu halten, daß jeder derartige Raum (Abtheilung) für sich abgeschlossen werden kann.

d. Sämmtliche am Fabrik- oder Lagergebäude befindlichen Lucken müssen mit eisernen Läden versehen sein.

§ 5. In jeder Destillation muß in einem leicht und zu jeder Zeit zugänglichen Raume stets ein Quantum von mindestens 4 Kubikmeter Sand vorräthig gehalten werden.

§ 6. Sämmtliche Räume der Destillationen sind mit Wasserleitungen zu versehen.

§ 7. Eiserne Reservoire dürfen nur in einem massiv gemauerten Raume mit gewölbter Decke eingerichtet werden.

§ 8 Neu anzulegende oder neuzubauende Spritfabriken und Destillationen werden nur gestattet, wenn der Antragsteller sich verpflichtet die Decken im Fabrikgebäude massiv zu wölben. Auch darf der Apparatraum nicht mit anderen angrenzenden Räumen durch Thüren oder Lucken in Verbindung stehen.

§ 9. Der Gebrauch offenen unverwehrten Lichtes ist für alle Fabrik-Aufbewahrungs- und Lagerräumlichkeiten verboten. Diese Räume dürfen für den Fall des Erforderniffes nur mit Sicherheitslampen betreten werden.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern die Gesetze nicht höhere Strafen anordnen, mit einer Polizeistrafe bis zu 30 Mk, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft geahndet.

Thorn, den 16 März 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

gez. **Wisselinck.**

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch auf Grund des § 82 der Provinzial-Ordnung vom 29. Juni 1875 von mir genehmigt.

Danzig, den 6. August 1878.

Der Ober-Präsident Staatsminister

gez. **Achenbach**

wird hierdurch zur genauesten Beachtung publicirt.

Thorn, den 9. August 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf verschiedener Gegenstände, als: Möbel, Wäsche, Kleider, Betten, 2 kupferne Gefäße 2c., steht ein Auctionstermin am

Freitag, den 23. August cr.

Vormittags 11 Uhr

im großen Rathhaussaale vor dem Polizeisecretair Wegner an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 14. August 1878.

Der Magistrat.

Promenaden-Gesellschafts-Toiletten u. Kindergarderoben werden schnell und sauber zu soliden Preisen angefertigt Heiligegeiststr. Nro. 174 1 Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Am 30. August 1878

9 Uhr Vormittags

sollen zu Otloczyn in der Behausung des Zolleinnehmers W. Melzer, diverse Möbel öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 13. August 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Sonntag, den 18. d. Mts. ist mein Garten-Lokal für den Cäcilien-Verein vergeben.

Montag, den 19. d Mts wie gewöhnlich

Tanzvergnügen.

Droese

Diejenigen, welche noch Forderungen an die Kassen der zu Ostrometzko gehörenden Güter haben, werden ersucht, die Rechnungen dem **Rent-Amte zu Ostrometzko** schleunigst einzureichen.

Von dem früheren **Kessler**'schen Grundstück auf der Mocker sind noch 4 Wiesen-Parzellen von circa $1^1/_2$ Morgen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres bei

Aron S. Cohn, Thorn.

A. C. Schultz

Neustadt Nr. 13

empfiehlt sein assortirtes Lager von

Metall- und Holzsärgen.

Auswahl in

Sarggriffen, Buchstaben und Zink-Verzierungen.

! Eingetroffen !

das bekannte **feine böhm. Bier.**

A Mazurkiewicz

Das Soolbad Sulza,

Stationsort der Thüringischen Eisenbahn in einer lieblichen, gegen Wind geschützten Thalmulde der Ilm gelegen, ist mit seinen rühmlichst bekannten Jod und Brom enthaltenden Soolquellen Anfang Mai d. J. eröffnet. Auskunft über die Mineralquellen, Cureinrichtungen, Wohnungsverhältnisse ertheilen die Badeärzte: Sanitätsrath **Dr. Beyer** und **Dr. Saenger.**

Die Badedirection.

Copir-Tinte

von Antoine & fils in Paris

empfiehlt **Walter Lambeck.**

Conservatorium der Musik

in Berlin, Friedrichstrasse 214.

Neuer Cursus: 8. October. 1. Freie Composition: **Rob. Radecke,** Kgl. Kapellmeister. 2. Theorie, Harmonielehre, Contrapunkt: **Tiersch.** 3. Partiturspiel, Gehör- und Directions-Uebungen: **Stern, Herrmann,** Musikdirector. 4. Pianoforte, Solo- u. Ensemblespiel: **Herrmann, Kellermann, Munzinger, Franz Mannstaedt,** Kapellmeister, **Rob. Radecke, O. Schmidt.** 5. Solo- und Chorgesang: **Jenny Meyer, Anna Reymel, Herrmann, Stern.** 6 Dramat. Unterricht: **Kahle,** Kgl. Hofschauspieler. 7. Jtalienisch: **Pucci.** 8. Orgel: **Dienel.** 8. Violine, Solo- u. Quartettspiel: **Waldemar Meyer, Eichelberg,** Kgl. Kammermusiker. 10. Specielle Ausbildung von Clavier-, Gesanglehrern und Lehrerinnen: **Jenny Meyer, Herrmann, Rob. Radecke, Stern.** 11. Orchester Uebungen: **Stern, Herrmann.** Damen finden in der Anstalt Pension.

Opernschule.

Jm Anschluss an das Conservatorium ist eine specielle Ausbildungsklasse für das Theater eingerichtet worden, in welcher folgende Gegenstände gelehrt werden: 1. Operngesang: **Jenny Meyer, Stern, Herrmann.** 2. Ensemble-Gesang: **Stern, Herrmann.** 3. Rollenstudium: **J. Gräfen,** Kgl. Sänger. 4. Declamation und dramat. Unterricht: **Kahle,** Kgl. Hofschauspieler. 5. Mimik: **Ebel,** Kgl. Pantomimist. 6. Theorie der Musik: **Tiersch.** 7. Practische Uebungen auf der Bühne. Das Programm ist gratis zu haben.

Julius Stern.

Kgl. Professor und Musik-Director.

Zwieg's Garten.

Sonnabend, den 18. August 1878.

Großes Abschieds-Concert

zum **Benefiz** des Kapellmeisters Herr **Th. Rothbarth.**

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 50 ₰. Familienbilets zu 3. Personen à 1 Mk beim Kaufmann Herren **Reiche** u. **Raciniewski,** Kinder unter 6 Jahren frei, von 6—14 Jahren à 20 ₰. Kindermädchen in Begleitung ihrer Herrschaft frei.

I. Theil.

Militair-Musik.

II. Theil.

Streichmusik.

Ouverture „Nachklänge von Ossian" v. Niels W. Gade

Solo für Violon-Cello.

Solo für Piston.

III. Theil.

Militair-Musik.

IV. Theil.

Grosser Zapfenstreich und Miltair-Gebet.

Programm an der Kasse.

Passe-par touts haben keine Gültigkeit.

Das Musikcorps 8. Pom. Inftr. Regts. Nro. 61.

Das Preußische Landrecht in 1 Bande für 18 Mk.

Binnen Kurzem gelangt zur Ausgabe die 1. Lieferung von:

Das Allgem. preuß. Landrecht

und die

Gesetze und Verordnungen für den preußischen Staat

aus der Zeit vor 1806.

von

G. A Grotefend.

Regierungsrath.

Diese in einem Bande erscheinende, in Format, Druck und Ausstattung sich ganz dem Hauptwerk des Herrn Herausgebers „Die Gesetze für den preußischen Staat und das deutsche Reich von 1806—75" anschließende Sammlung wird enthalten:

1) den Text des Allgemeinen Landrechts in seiner heutigen Gestalt mit genauer Hinweisung auf die gesetzlichen Bestimmungen, welche dasselbe abgeändert oder ergänzt haben;
2) die Gesetze und Verordnungen aus der Zeit vor 1806, welche und wie sie noch jetzt Geltung und Bedeutung haben, mit Ausnahme der durch die entsprechenden Reichs-Justizgesetze, alsbald außer Kraft tretenden Allgemeinen Gerichtsordnung und Kriminalordnung;
3) ein ausführliches alphabetisches Wort- und Sachregister.

Zum ersten Male erscheint hier eine äußerst korrekte und zuverlässige Textausgabe des Allgemeinen Landrechts in einem einzigen Bande und eine Sammlung der noch praktischen Gesetze und Verordnungen aus der Zeit vor dem Erscheinen der amtlichen Gesetz-Sammlung.

Mit diesem Bande erreicht die Grotefend'sche Bearbeitung der Preußischen Gesetz-Sammlung die noch bei allen anderen Bearbeitungen vermißte äußere Vollständigkeit und erhält damit noch einen neuen unbestreitbar wichtigen Vorzug.

Zugleich ist dieses neue Werk aber auch die schätzenswertheste **Ergänzung sowohl der amtlichen Sammlung der preußischen Gesetze 2c. als aller Privatbearbeitungen derselben** und steht ganz einzig in seiner Art da.

Der Subscriptionspreis dieses Werkes wird ohne Rücksicht auf die noch nicht genau festzustellenden Bogenzahl 18 Mk betragen, der Ladenpreis nach vollständigem Erscheinen des Werkes ein höherer sein.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf dieses Werk an, sowie auch die unterzeichnete Verlagshandlung.

Düsseldorf, im Juli 1878.

L. Schwann'sche Verlagshandlung.

Verkauf oder Verpachtung

eines

bedeutenden Damfsägewerks.

Ein an einer linksrheinischen Bahnstation, ganz in der Nähe des Stromes sehr günstig gelegenes Dampfsägewerk ist unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen oder zu verpachten,

da Gesundheits-Rücksichten dem Besitzer nicht gestatten, seine Thätigkeit in erforderlicher Weise auf dasselbe zu concentriren. Das Etablissement ist erst vor wenigen Jahren nach den Regeln rationeller Erfahrung gebaut und mit den neuesten Einrichtungen versehen worden. Einem tüchtigen Geschäftsmann mit Capital ist hier eine selten wiederkehrende Gelegenheit geboten, sich in einer der schönsten Gegenden Süddeutschlands ein werthvolles Anwesen zu annehmbarem Preise zu erwerben. Reflectanten belieben ihre Offerten unter **Z. 6234** zu richten an die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Deutsche Seemanns-Schule

auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch-practische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels-, event. Kriegsmarine. Prospecte bei der

Direction der deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Für Haarleidende.

Herrn **Edm. Bühligen,** Lessingstraße 15c, Leipzig.*)

(Zeugniß Nr. 18075.) Mache Ihnen die frohe Mittheilung, daß nach Anwendung Ihrer Cur die Kopfhaut- als auch Bartflechte vollständig gewichen ist, letzterer hat auch bedeutend an Stärke zugenommen.

Schleswig, 9. 3. 78.

Adolph Schmüsert.

*) Patienten, welche briefliche Behandlung wünschen, erhalten Prospect gratis per Post.

Edm. Bühlingen.

Leipzig.

Kieferne u. birkene Möbel

billigst bei

A. C Schultz,

Tischlermeister.

Frankfurter

Essig-Essenz

zur Selbstbereitung von **chemisch reinem,** sehr starkem Essig zum **Einmachen** sowie wohlschmeckendem Speise-Essig.

Verein für chemische Industrie in Frankfurt a. M.

Niederlagen in Thorn:

J. G. Adolph.

L. Dammann & Kordes.

Gustav Klaunick.

A. Mazurkiewicz.

F. Raciniewski.

Sedan! Sedan! Sedan!

Waschächte Fahnen! Ballons, Lampions, Pechfackeln, gefüllte Fetttöpfchen, Feuerwerkskörper, Kaiser, Kronprinz 2c. in Lebensgröße, große Depesche an Königin Augusta vom 2. September 1870 75 Pf. Festabzeichen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Wegen Krankheit bin ich Willens meine

Töpferei nebst Zubehör

zu verkaufen oder zu verpachten.

Feldheim in Fordon.

---

4 krakauer Galler

stehen an der Weichsel billig zu verkaufen, zu erfragen bei **M. Nathan,** Araberstr.

Keine Hühneraugen mehr!

Mein Hühneraugenpflaster, welches unter Garantie jedes Hühnerauge radical und schmerzlos in 2 Tagen beseitigt, versendet á Schachtel 30 ₰ **W. Graefe,** Neuhaldensleben a. d. Bahn.

Kalender

für alle jüdischen Gemeinden

auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt

Walter Lambeck.

Ein gutes Pianino

ist anderweitig zu vermiethen.

O Szczypinski.

Wildschwein-Braten

zu haben, auch außer dem Hause, bei

A. Mazurkiewicz.

Den Herren Besitzern von Dampf-Dreschmaschinen, Dampfpflügen 2c. 2c. empfehlen wir unsere

doppelt gesiebten und gewaschenen absolut reinen

Nuss-kohlen,

in Korngrößen von 23 — 38 mm. Durchm. und 38 — 72 mm. Durchm., als allgemein anerkanntes bestes Material zur Befeuerung von Locomobilen.

Unsere Kohlen bei richtiger Anwendung geben höchste Heizkraft, ohne auch nur den geringsten Rückstand zu hinterlassen.

Directe Abladung in Waggons à 200 Ctr. nach allen Eisenbahnstationen, billigste Preisstellung, prompte Lieferung bei rechtzeitiger Bestellung an unseren

General-Vertreter Hrn. Ludwig Aug. Schmidt in Neustadt-Magdeburg.

Bochum in Westfalen im August 1878.

Gewerkschaft

Zeche Dannenbaum.

Der Director.

gez. **G. Frielinghaus.**

Den Herren

Holzhändlern

empfiehlt

Kubik-Tabellen

und

Holz-Listen

die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Einen **Lehrling** zur Schlosserei sucht **C. Labes,** Schlossermstr. Brückenstr. 14.

Einen Hausdiener

sucht das Victoria-Hôtel

---

2 Anstreicher

verlangt **R. Steinicke.**

Ein Laden nebst Wohnung in frequenter Gegend zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

In unserm Hause, Mocker Nro. 1 sind zum 1. Oktober Wohnungen zu vermiethen. Geschwister **Krantz.**

Eine Wohnung zu verm. Bäckerstr. 214.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet vom 15. August zu vermiethen Elisabethstraße Nro. 263.

Es predigen:

IX. Dom Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:

Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Herr Superintendent Markull.

12 Uhr Mittags Militair-Andacht, Herr Garnisonspfarrer Vetter.

Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Gessel. (Katechisation.)

Freitag den 23. August: Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. evangel. Kirche:

Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Herr Pf. Schnibbe. (Kollecte zum Besten einer Votivkirche in Berlin, als Dankopfer für die wiederholte Errettung Sr. Majestät des Kaisers und Königs aus Mördershänden.)

Nachmittags fällt die Andacht aus.

In der evang. luth. Kirche:

Nachmittags 5 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.